Zeitschrift: Schweizer Schule
Herausgeber: Christlicher Lehrer- und Erzieherverein der Schweiz
Band: 82 (1995)
Heft: 6: Übergang von der Sekundarstufe I in die Sekundarstufe II

Artikel: Wohlstandverwahrlost
Autor: Moser, Heinz
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-529863

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Heinz Moser

Stichwort

Wohlstandverwahrlost

«Die Kinder vom Zürichberg» – ein Buch mit diesem Titel erweckt unwillkürlich Interesse. Und es ist ja nicht nur der Zürichberg, der damit gemeint ist. Die Autorin – Ulrike Zöllner – macht auch gleich auf dem Umschlag deutlich: «Zürichberg ist überall». Neugierig habe ich das Buch zu lesen begonnen – und habe es fast nicht zu Ende gebracht. Mein Ärger hängt nicht nur von den süffigen Beispielen ab und der voyeuristischen Perspektive, die daraus entsteht. So etwa bei der Geschichte vom «jungen Mann, Sohn aus vermögendem Haus», der – natürlich – Student ist und einen Sportwagen aus der Nobelklasse fährt. Als er in einen Verkehrsstau gerät, gibt er Gas: «Bei Gegenverkehr erzwingt er jeweils das Einspuren in die Schlange, was brüske Bremsmanöver zur Folge hat. Durch dieses Verhalten sowie das Überholen auch auf ganz unübersichtlichen Strassenabschnitten fühlen sich andere Verkehrsteilnehmer so gefährdet, dass sie Anzeige erstatten.» Otto Normalleser, der die Zürichberg-Villen nur aus dem Fernsehen kennt, findet hier erst einmal seine Ressentiments bestätigt und entwickelt Schadenfreude. Dann aber erhält er gleich eine eingängige Interpretationsfolie mitgeliefert: Wohlstandverwahrlosung.

Auch «die da oben» haben halt ihre Probleme und sind gar nicht besser als unsereiner. Ulrike Zöllner gibt dazu einige probate Erklärungen aus der psychologischen Mottenkiste: Das Wohlstandskind entwickelt ein schwaches Ich, ist «abhängig von aussen, hat nur einen kurzen Spannungsbogen und ist Impulsen von innen, Trieben und Wünschen ausgeliefert. Es muss sich so krampfhaft gegen innen behaupten, dass es das Aussen nur beschränkt wahrnehmen kann.» Aus all dem resultieren nicht nur Realitätsverlust, sondern auch Kontakt- und Gefühlsstörungen. Man hat es immer schon vermutet: Die Pathologie von ungeratenen Sprösslingen aus der Oberschicht kommt schon fast einer Geisteskrankheit gleich.

Und wer ist schuld daran? Auch das haben Sie sicher schon geahnt: die «moderne Mutter». Dem geschulten Psychologenblick der Autorin entgeht nicht: «Das Kinderhaben entspricht lediglich der äusserlichen Adaption an das übliche gesellschaftliche Muster oder dient der Vervollkommnung der weiblichen Lebenserfahrung, ist aber weder ein echtes inneres Bedürfnis noch wird es als eine verpflichtende Aufgabe anerkannt.» Anstatt sich ihren Kindern zu widmen, will dieses Zerrbild wahrer Mütterlichkeit dem «Mutter-Kind-Ghetto» entfliehen, dem Leitwert unserer individualistischen Zeit nachleben und sich selbst verwirklichen. Das spiegelt sich auch im Lebensstil wie Ulrike Zöllner zu berichten weiss: Die Eltern sind wenig häuslich und benutzen ihre Wohnung als eine – wenn auch wunderschöne und repräsentative – Absteige für zwischendrin anstatt als ein Heim.

Dieses ganze Wehklagen endet am Schluss in einem merkwürdig vagen Bekenntnis zu traditionellen Familienbeziehungen: «Und wir sollten uns auch wieder zur Mutterrolle bekennen, diese aber auch flexibel anderen Rollen anpassen. Wo aber bleibt in der Familie von morgen der Vater? Im Interesse unserer Kinder: Rechnen wir als Frauen nicht allzu fest mit ihm.» Und so bleibt denn alles, wie es war, nur etwas mehr flexibel. Berufstätige Mütter und solche, die sich nicht ganz aufs Kind beschränken wollen, werden nach wie vor als Rabenmütter gezeichnet und diskreditiert.

Nun muss man zugeben. Das Buch beinhaltet im einzelnen auch zutreffende und diskussionswürdige Beobachtungen. Doch der Cocktail, der daraus gemischt wird, ist für mich im Ergebnis unerträglich. Kein Wunder, dass dieses Buch auf der Bestsellerliste landete: Denn es bestätigt alle Vorurteile, die wir eh schon mit uns herumtragen. Und so etwas lesen wir meist lieber als Thesen, welche unsere alltäglichen Vorstellungen respektlos in Zweifel ziehen.